

13.09.2025
SONNABEND

15.30 Uhr · Großer Saal
FELIX HELL *Orgel*



ORGEL **STUNDE**

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750)
Toccata und Fuge d-Moll BWV 565

GUY BOVET (*1942)
Meditation über „Akatombo“ (aus „Trois Esquisses Japonaises“)

JOHANN SEBASTIAN BACH
Präludium und Fuge D-Dur BWV 532

ENJOTT SCHNEIDER (*1950)
Toccata „Schlafes Bruder“

SAMUEL BARBER (1910–1981)
Adagio für Streicher op. 11, für Orgel bearbeitet von William Strickland

FRANZ LISZT (1811–1886)
Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“

ZUM PROGRAMM

Felix Hell, 1985 im pfälzischen Frankenthal geboren und in den USA ausgebildet, zählt zu den bedeutendsten Konzertorganisten seiner Generation. In seinem Debütkonzert an der Jehmlich-Orgel des Konzerthauses Berlin erklingen virtuose Toccaten von Bach, Liszt und Enjott Schneider, aber auch eine „Japanische Skizze“ von Guy Bovet sowie mit Barbers Adagio eines der „traurigsten“ Werke des Repertoires ...

JOHANN SEBASTIAN BACH

Obwohl Toccata und Fuge d-Moll BWV 565 zweifellos das bekannteste und berühmteste Orgelwerk Bachs überhaupt sind, werden die Stimmen kaum verstummen, die die Echtheit dieses Werkes durchaus in Zweifel ziehen. Was zuvor als Vorzug dieses Werkes gedeutet wurde, z.B. der freche Mutwillen des überrumpelnden Beginns, die Kühnheit der Harmoniebildung etc., wird nun als Indiz gegen die Echtheit in den Meinungsstreit eingebracht. In der Tat ist dieses Werk in vieler Beziehung im Bachschen Schaffen einmalig (Formgestaltung, Aufbau der Fuge, Tempobezeichnungen in der Hauptquelle u. a. m.), und andererseits sind die Unterschiede zu in ihrer Echtheit verbürgten Jugendwerken Bachs so auffallend, dass man Toccata und Fuge d-Moll keinesfalls mehr als ein Jugendwerk ansehen kann ... Ob von Bach oder auch nicht – man wird dieses faszinierende Werk weiterhin und immer wieder gern hören und spielen!

In unbekümmter Virtuosität und Frische gebärden sich Präludium und Fuge D-Dur dagegen ganz als ein Jugendwerk, zeigen aber bereits deutlich das Streben Bachs, verschiedene Stile integrierend zusammenzufassen. Das Fugenthema ist ganz aus der damals üblichen Pedalapplikatur (linker und rechter Fuß spielen im Wechsel die Figuren) entwickelt. Das Präludium beginnt sogar mit einer aufsteigenden Tonleiter im Pedal – und die Fuge endet mit einem rasanten Pedalsolo, wo die Hände des Spielers gar nicht mehr dazukommen, einen gewichtigen Schlussakkord zu setzen!

GUY BOVET

1942 im schweizerischen Thun geboren, erhielt Guy Bovet seine musikalische Ausbildung im Fach Orgel bei Marie Dafour, André Luy, Pierre Segond und Marie-Claire Alain. 1961 legte er am Genfer Konservatorium sein Abschlussexamen mit Auszeichnung ab. Schon frühzeitig errangen auch Bovets eigene Kompositionen internationale Beachtung und Anerkennung.

Guy Bovet unterrichtete an der Musikakademie der Stadt Basel sowie regelmäßig im Rahmen der Meisterkurse der Universität von Salamanca und als Gastprofessor internationaler Meisterkurse. Außerdem wirkte er als Organist der Stiftskirche zu Neuchâtel. Seine orgelwissenschaftlichen Forschungen, vor allem über den Orgelbau Spaniens und Lateinamerikas, fanden Eingang in zahlreiche Vorträge und Publikationen, außerdem ist er ein international gefragter Orgelbaufachberater.

Guy Bovet besonderes Engagement gehört neben der altfranzösischen und altspanischen Orgelmusik im Besonderen der zeitgenössischen Orgelkunst und der Kunst der Improvisation. Im Januar 1996 war er im Konzerthaus Berlin im Rahmen einer Orgelstunde zu erleben.

ENJOTT SCHNEIDER: TOCCATA „SCHLAFES BRUDER“

Robert Schneiders Erfolgsroman „Schlafes Bruder“, 1992 im Reclam-Verlag Leipzig erschienen und seither in insgesamt 36 Sprachen übersetzt, gehört zu den wichtigsten Musikerromanen der jüngeren Gegenwart. Die dort beschriebene Musik – Orgelimprovisationen des Protagonisten Johannes Elias Alder – sind reine Fiktion, und der Autor musste sich zunächst keinen Kopf zerbrechen, wie seine dichterischen Visionen in klingende Realität umzusetzen seien. Anders war es bei der Verfilmung des Erfolgsromans, die nur zwei Jahre später an den „Originalschauplätzen“ im österreichischen Vorarlberggebiet erfolgte: Hier musste zu den dichterischen Fantasien nun ein klingendes Äquivalent gefunden werden. Der an der Münchner Musikhochschule als Professor für Filmmusik wirkende Komponist Enjott Schneider löste das Problem auf wirklich bewunderungswürdige Weise und schrieb eine Musik, in der sich elementarste Strukturen, die einen improvisatorischen Ursprung suggerieren, mit einer wahrhaft mitreißenden Kraft verbinden. In der Toccata „Schlafes Bruder“ erscheinen die Filmmusiksequenzen zu einer etwa siebenminütigen Konzertfassung komprimiert.

DAS „TRAURIGSTE KЛАSSISCHE MUSIKSTÜCK DER WELT“: SAMUEL BARBER

Auch Samuel Barbers Adagio für Streicher machte eine ganz eigene Karriere als Filmmusik. Darüber hinaus wurde es 2004 sogar zum „traurigsten klassischen Musikstück“ gewählt und erklang häufig bei Trauerfeiern von höchstem protokollarischem Rang. Komponiert wurde es 1936 zunächst als Satz eines Streichquartetts. Zwei Jahre später nahm der Komponist eine Bearbeitung für Streichorchester vor und ermöglichte dem Adagio somit den Einsatz als prominente Trauermusik.

Barber wurde 1910 in Pennsylvania geboren und erhielt seine Ausbildung am Curtis Institute in Philadelphia. Die wachsende Popularität seines Adagios sah er mit einem gewissen Ingrimm, denn das Publikum liebte zwar dieses eine Werk, fand aber keinen dauerhaften Zugang zu seinen übrigen Werken – Klavier- und Kammermusik, Sinfonien und Opern ...

LEISTUNGSSCHAU FÜR ORGEL UND INTERPRET: FRANZ LISZT

Wer Franz Liszt und die Orgel zusammendenkt, kommt zwangsläufig an der Merseburger Domorgel nicht vorbei, die Friedrich Ladegast in den Jahren 1853–55 unter Verwendung älteren Pfeifenmaterials in ein prächtiges Barockgehäuse hineingebaut hatte. Zur Orgelweihe sollte Domorganist Alexander Winterberger, ein Schüler Liszts, eigentlich

dessen neues Orgelwerk über B-A-C-H spielen, doch war der Meister nicht rechtzeitig fertig geworden, so dass Winterberger stattdessen die ausladende Fantasie über „Ad nos, ad salutarem undam“ spielen musste – eine noch viel wirkungsvollere Leistungsschau des Könnens von Instrument und Interpret! Winterberger hatte „Ad nos“ 1852 in der Weimarer Herderkirche zur Uraufführung gebracht. Für die Aufführung an der neuen Ladegast-Orgel des Merseburger Domes arbeitete der Interpret die Registrierungen gemeinsam mit dem rechtzeitig angereisten Komponisten aus.

Thematische Grundlage des Werkes ist eine Melodie aus Meyerbeers Oper „Der Prophet“ (uraufgeführt 1849 in Paris), die dort als Wiedertäuferchoral eingesetzt ist. Die thematische Einheitlichkeit über 765 Takte hinweg gibt dem Werk eine zwingende Geschlossenheit. In seiner Verbindung von pianistischer Brillanz, virtuoser Pedalbehandlung und Auskomponieren des Farbenreichtums einer großen Orgel ist Liszts Fantasie über „Ad nos“ für die Entwicklung der Orgelkunst des 19. Jahrhunderts zu einem wichtigen Meilenstein geworden, der spätere Komponisten nachhaltig beeinflussen sollte.

IM PORTRÄT

FELIX HELL

1985 in Frankenthal (Pfalz) geboren, erhielt Felix Hell ersten Klavier- und Orgelunterricht mit sieben Jahren. Nach kurzer Zeit übernahm er erste Gottesdienst-Vertretungen. 1997 wurde er Jungstudent an der Hochschule für Kirchenmusik Heidelberg. Der achtmalige Erste Preisträger beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ ging 1999 mit einem Vollstipendium der New Yorker Juilliard School in die USA. 2004 legte er sein Konzertexamen am Curtis Institute Philadelphia ab. Ein Zusatzstudium bis 2007 folgte in Baltimore (Abschluss mit dem Solistendiplom und Master of Musical Arts).

Felix Hell gibt Konzerte in Europa und den USA und tritt in bedeutenden Konzertsälen und Kathedralen, aber auch mit einer eigenen digitalen Touring Organ auf und kann auf zahlreiche CD-Aufnahmen verweisen. 2007 erhielt er den Outstanding Graduate Award der Johns Hopkins University. Nach kirchenmusikalischer und Lehrtätigkeit in den USA (New York, Gettysburg/Pennsylvania) lebt er seit 2023 mit Frau und Tochter wieder in seiner Heimatstadt Frankenthal.

IMPRESSUM



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zu widerhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Herausgeber Konzerthaus Berlin · **Intendant** Tobias Rempe

Text und Redaktion Dr. Dietmar Hiller · **Satz, Reinzeichnung und Herstellung** Reiher Grafikdesign & Druck
Gedruckt auf Recyclingpapier · www.konzerthaus.de